

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Öfner und Pesther Zeitung.)

1825.

LXXIII.

11. Sept.

Ja, könnte durch Verwirklichung im Handeln,
Rein der Gedanke sich in That verwandeln,
Dann würd' er nie zum Widerspruch versucht;
Und nicht verfallen würde dann der Denker,
Für And're ein geschickter Seelenlenker,
Als eigener dem Lenkseil fremder Zucht.

Anekdote. Vorsicht: Moses Mendelssohn; als Philosoph und Schriftsteller einer der ersten Denker und Classiker Deutschlands, war und blieb alles dessen ungeachtet als Religiöse ein Israelit. Einst schrieb ihm Engel, der berühmte Belletrist, an einem Sonnabend ein Billet, worin er ihn um ein Darlehen von 200 Thalern bat; aber zu Engel's Erstaunen brachte ihm sein Bedienter nichts, als Mendelssohn's Antwort: Es sey schon gut. Kurz darauf klopfte es an Engel's Thüre; er öffnete, und Mendelssohn trat, mit seinen Töchtern, lachend und mit dem Ausruf herein: „Seht mir doch den gelehrten Herrn an! Er hat vergessen, daß ich am Sabbath kein Geld angreifen darf. Hier ist mein Casseschlüssel! Nehmen Sie sich selbst heraus, was Sie brauchen.“ So sprach Mendelssohn, in Gegenwart seiner Töchter, die mit ihm zugegen waren.

Für PferdeCultur. Oeffentliche Blätter melden aus Siebenbürgen: Der mit allerhöchster Bewilligung alljährlich in Clausenburg abzuhaltende große PferdeMarkt fand am 7., 8. und 9. Aug. d. J. zum erstenmal Statt. Er war sehr besucht. Die adelichen GestütsEigenthümer Siebenbürgens hatten eine große Zahl aller Art Reit- und WagenPferde, Beschäler, ZuchtStuten und Fohlen, vorzüglich edler Race, zum Verkauf ausgestellt, und der Verkehr war nicht

unbedeutend. Junge Beschäler, Abkömmlinge großbritannischer und arabischer Ragen, wurden mit 3- bis 400 Dukaten in Gold, gut abgerichtete Reitpferde das Stück mit 700 fl, Postzüge mit 2,000 fl, paarweise Wagenpferde mit 1,200 fl bezahlt. Von Seite des StadtMagistrats war ein geräumiger bequemer Marktplatz, nebst einer SommerReitschule, vor dem Mittelthor hergerichtet worden.

NaturDenkw. Eine arme Arbeitsfrau in Paris hatte einen Blutegel, der ihr in den Mund gekrochen war, im Magen, und litt außerordentliche Schmerzen. Nach einem siebenwöchigen Aufenthalt des Blutegels im Körper der Kranken, die bereits abzumagen begann, gelang es dem Dr Jacquot, ihn mittelst einiger halben Gläser Wein abzutreiben. Verschiedene schädliche Substanzen, die man gegen den Blutegel angewendet hatte, blieben ohne Erfolg, und er kam dann lebendig und sehr angeschwollen heraus. — W. Gerhard, in seinem Werke „Spaziergang über die Alpen“, sagt: „Der größte Lorbeerbaum Europa's befindet sich auf der Isola bella (im Mailänd'schen). Sein Stamm ist kaum mit ausgestreckten Armen zu umfassen, und seine Zweige erhebt er hoch in die Lüfte. Napoleon besuchte ihn 4 Tage vor der Schlacht von Marengo, und schnitt das Wort Battaglia ein. Die Schriftzüge sind noch jetzt sichtbar.“ — Man hat berechnet, daß in vier vollen Jahren von einem Paar Tauben 14,760, und von einem Paar Kaninchen 274,840 Junge erzeugt werden können.

Delon. Andeutung. Unter der Ueberschrift „Untrügliches Mittel gegen den Erbfloh (Chrysomela oleracea)“ macht

Jemand Folgendes bekannt: „Wahrhaft bekümmert, nichts gegen die äußerst schädlichen Erdflöhe ausrichten zu können, ging ich im Mai Abends zwischen 5 und 6 Uhr in meinem Garten auf und nieder, und mein Blick traf zufällig auf eine gelbe Tulpe, die sich eben schließen wollte. Welch eine Entdeckung! Auf dem inwendigen Boden des Kelches dieser Tulpe, rund um Pistille und Staubfäden herum, lag eine dichte Schaar von Erdflöhen, die hier ihr Nachtlager halten wollten, um in der geschlossenen Tulpe vor der Kälte geschützt zu seyn. Ich störte sie etwas auf, und bewirkte dadurch, daß sie aus einander und die Blätter der Tulpe hinauf liefen; aber kein einziger entsprang oder entflog, sondern ich konnte einen nach dem andern, an den Blättern hinaufstreifend, zwischen die Finger nehmen und zerdrücken. Ich ging weiter und fand in allen gelben und blaßrothen Tulpen die nämliche Erscheinung, und in jeder derselben zwischen 20 bis 30 Erdflöhe; in den bunten und dunkelfarbigen Tulpen aber keine. So schonte ich sie denn auch nicht, sondern verfolgte und erlegte meine Feinde, wo ich sie fand, obgleich etliche Tulpen dabei beschädigt wurden. In weniger als einer Stunde hatte ich die Zahl der Erdflöhe in meinem Garten um etwa 600 vermindert. Des andern Morgens um die Zeit, wo sich die Tulpen wieder aufschließen, versuchte ich, ob ich meine Feinde nicht vertilgen könnte, ohne die Tulpen zu verletzen, und siehe, es gelang. Ich brauchte nur die Tulpe mit der rechten Hand umzubiegen, und mit einem Finger daran zu klopfen, so stürzten die noch schlaftrunkenen Erdflöhe in die darunter gehaltene linke Hand, und auch hier entsprangen und entflogen sie nicht,

sondern liefen bloß, wie betäubt, hin und her, so daß sie getödtet werden konnten, ohne daß ein einziger entkam. Jetzt fragte ich mich selbst: sollten die Erdflöhe nicht auch in anderen Gewächsen, als in den gelben Tulpen, ein Nachtlager suchen? und siehe da, auch in den Narcissen fand ich sie zwischen den Blättern, in jeder Narcisse etwa 12 Erdflöhe; ferner in den Blütenknospen des Hederichs und in denen der *Viola matronalis*; ganz vorzüglich aber in der Blume des wilden Knoblauchs (*allium ursinum*). In jedem Blumenbüschel dieses Unkrauts fand ich im Durchschnitt 40 Erdflöhe, die, sobald ich an den Stengel klopfte, mir in die Hand fielen oder in ein untergehaltenes Wassergefäß. Weil ich wissen wollte, wie viel sich gegen die in Rede stehende Gartenplage wohl ausrichten ließe, wenn alle Gartenbesitzer mein Verfahren beobachteten, so zählte ich die erlegten Feinde, und es waren deren in dritthalb Tagen nicht weniger als 1500. Da ich nun Ursache habe, zu vermuthen, daß die Erdflöhe nicht, wie die Schmetterlinge, von Garten zu Garten ziehen, sondern, wie die Wickelraupen, in der Nähe der Gewächse bleiben, von denen sie sich nähren, so hoffe ich, bei fortgesetzter Nachstellung meinen Garten im künftigen Jahr weniger von dieser Plage heimgesucht zu sehen, und ich werde dann treulich Bericht erstatten, ob diese Hoffnung sich bewährt. Alle Beobachter der Garten- und Feldgewächse fordere ich nun auf, zu sehen, welche ausser den gelben und hellrothen Tulpen, so wie ausser den Narcissen, den Hederichs- und wilden Knoblauchsblüthen, die Gewächse sind, in denen die Erdflöhe des Nachts sich aufhalten, um sie da aufsuchen und vertilgen zu können.¹⁴

Denkw. Geschichte des großen Diamanten im russischen ReichsScepter. Dieser Diamant, der 195 Karat (à 4 Gran) wiegt, war ursprünglich im Besitz des Nadir Schach, in dessen Thron sich zwey große Diamanten befanden; der eine wurde die „Sonne des Meeres“, der andere der „Mond des Gebirges“ genannt. Nadir Schach wurde ermordet, und nun gingen viele Kostbarkeiten seiner Krone bei der Plünderung verloren, oder wurden nachher heimlich unter die Soldaten vertheilt, welche Antheil an der Beute hatten. Ein gewisser Schafras, ein Armenier, in Astrachan, gewöhnlich unter dem Namen „der Millionen-Mann“ bekannt, wohnte damals in Balsora mit seinen zwey Brüdern. Eines Tags wendete sich ein Häuptling der Afsghanen an ihn, und schlug ihm vor, unter der Hand ihm einen Diamant, höchstwahrscheinlich den oben erwähnten „Mond der Gebirge“, nebst einem großen Smaragd, einem Rubin von beträchtlicher Größe und andere Edelsteine von geringerm Werthe für eine sehr mäßige Summe zu verkaufen. Schafras war erstaunt über den Antrag, und unter dem Vorwand, die nöthige Summe zum Ankauf der Juwelen nicht vorrätzig zu haben, erbat er sich eine Frist, um sich mit seinen Brüdern berathen zu können. Der vielleicht mißtrauische Verkäufer erschien aber nicht wieder. Auf das Zureden seiner Brüder suchte nun Schafras den Fremden auf, der indessen Balsora bereits verlassen hatte. Schafras begegnete ihm jedoch nachher zufällig in Bagdad, und erkaufte von ihm für 50,000 Piaster alle Juwelen, die er im Besitz hatte. Schafras war sich bewußt, daß es nöthig sey, über diesen Handel das tiefste Stillschweigen zu beobachten, und be-

schloß daher mit seinen Brüdern, gleichsam zur Fortsetzung ihrer Geschäfte, in Balsora zu bleiben. Erst nachdem zwölf Jahre verfloßen waren, machte sich der älteste Bruder, mit Zustimmung der anderen, auf den Weg mit dem größten der Diamanten, den er so lange verborgen gehalten hatte. Er ging über Cham und Constantinopel, sodann aber durch Ungarn und Schlesien nach Amsterdam, wo er öffentlich seine Juwelen zum Kauf ausbot. Die englische Regierung befand sich unter den Meistbietenden. Der russische Hof ließ den großen Diamant nach Petersburg kommen, und erbot sich, die Kosten des Transports, wie billig, zu ersetzen, Falls man über den Preis nicht einig werden sollte. Als der Diamant ankam, schlug der russische Minister, Graf Panin, dem Schafras folgende Bedingungen vor, wobei Hr Vasaref, Juweller des Grafen, den Unterhändler machte. Schafras sollte durch ein Diplom den Erbadel, eine jährliche lebenslängliche Pension von 6000 Rubel, nebst 500,000 Rubel baar erhalten, wovon ein Fünftheil sogleich und der Rest binnen zehn Jahren in regelmäßigen Fristen gezahlt werden sollte. Schafras verlangte den Adelstand auch für seine Brüder, nebst einigen anderen Vortheilen und Begünstigungen, und bestand so hartnäckig auf seinen Forderungen, daß der Diamant zurückgeschickt wurde. Jetzt aber befand er sich in großer Verlegenheit; er hatte sich in Ausgaben eingelassen, war genöthigt Interessen für große geborgte Summen zu zahlen, und sah keine Aussicht, den Edelstein vortheilhaft zu verkaufen. Die Unterhändler hatten ihn absichtlich in diese Verlegenheit verwickelt, um sie zu ihren Gunsten zu benutzen. Um seinen Gläubigern zu entgehen, sah er sich

gezwungen, nach Astrachan zu fliehen, und sich dort verborgen zu halten. Zuletzt wurde die Unterhandlung mit Rußland durch den Grafen Gregor Orlof wieder erneuert, und der Diamant, gegen 450,000 Rubel baares Geld und die Erhebung in den russischen Adel, erstanden. Von dieser Summe, sagt man, seyen 170,000 Rubel für den Unterhändler, für Commissionäre, Interessen und ähnliche Ausgaben in Abgang gekommen. Schafras ließ sich in Astrachan nieder, wo seine Reichthümer, da er keine männlichen Erben hatte, an seine Töchter kamen, deren Männer sie größtentheils wieder verschwendeten. Der Kreislauf der Natur.

Selt samkeit. Unter den öffentlichen Unterhaltungen in Paris sind auch die Rutschberge (von Brettern.) Ein Reisender meldet darüber Folgendes aus dem Garten von Tivoli: „Wir sehen eine lange Bahn hinauf, auf welcher oben, vielleicht 60 Fuß über der Gartenfläche, ein von allen Seiten offener Pavillon steht, zu dem man auf Gängen und Treppen, welche dicht neben der Rutschbahn hinführen, gelangt. Für einmal Hinabrutschen bezahlt man anderthalb Francs. Man besteigt oben einen Schlitten, welcher gewöhnlich für zwey Personen eingerichtet ist, wird an den Rand der Bahn geführt, und rollt auf ein gegebenes Zeichen mit aller Kraft hinunter. (Der Schlitten läuft auf Rollen in einer von beiden Seiten angebrachten Bahn; vier Schlitten können zugleich hinunter fahren.) Das Gefühl bei dem Herunterfahren läßt sich nicht beschreiben. Wenn eine Bombe befragt werden könnte, würde man vielleicht durch sie erfahren, wie ihr zu Muthe ist, wenn sie abgeschossen wird; denn ungefähr wie eine ge-

schoffene Bombe kommt man sich hiebei vor. Abfahrt und Ankunft sind beinahe das Werk eines Augenblicks, auch dürfte es schwerlich länger dauern, denn der Athem vergeht einem so gleich, und man saust im eigentlichen Sinne des Wortes durch die Luft. Die Empfindung ist mehr beklemmend, als angenehm, aber kaum wird man sich ihrer bewußt, so ist man auch schon der Angst überhoben, und wer den Weg und die Ausgabe der $1\frac{1}{2}$ Fr. nicht scheut, kan die Fahrt wiederholen. Wir sahen zwey Engländerinnen vierzehnmahl hinter einander hinunterrutschen, und es würde gewiß noch öfter geschehen seyn, wenn sie nicht von dem jedesmaligen Wiederhinaufgehen zu sehr ermüdet worden wären. Ich schätze die Länge der Rutschbahn auf etwa 500 Schritte. Das Belustigendste bei der Sache ist das Zusehen, besonders in der Nähe des Ortes, von wo die Schlitten hinunter gestossen werden. Alle Laute und Vocale, die es in der menschlichen Kehle gibt, hört man hier ausrufen, und das Ungewöhnliche der Sache veranlaßt oft die lächerlichsten Scenen. Die züchtigsten Damen sieht man hier ganz fremde Herren umklammern, und die Hüte der Herren sowohl, als auch besonders die markisenartigen großen Klapphüte der Damen, werden durch den schnellen Luftzug oft von den respectiven Köpfen gerissen, und müssen weit wieder herbeige Holt werden. Ubrigens sind diese Rutschberge eine Nachahmung russischer WinterUnterhaltung, die eigener Natur und viel schlüpfriger ist.

E o g o g r i p h.

Die Luft beherrscht dieß Ehlbenpaar als Paar,
Doch Kopf- und Fußlos ist's nicht wahr.

Ch. No 72. Blutgierig.